

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

25.5.1877 (No. 122)



# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 23. Mai.

№ 122.

Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

## Ämtlicher Theil.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 15. d. M. Folgendes Allergnädigst zu bestimmen geruht:

Das Kommando des Premierlieutenants Lorenz vom 5. Badischen Infanterieregiment Nr. 113, zur Dienstleistung beim großen Generalstab, wird um ein ferneres Jahr vom 1. Mai cr. ab verlängert.

Zur Dienstleistung beim großen Generalstab, auf ein Jahr vom 1. Mai cr. ab, werden kommandirt: der Premierlieutenant Becker vom 2. Bad. Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110, unter Entbindung von seinem Kommando als Adjutant der 60. Infanterie-Brigade, und der Premierlieutenant Schöning vom 6. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 114.

Der Rittmeister Prinz Heinrich XIX. Ruß vom 1. Garde-Dräger-Regiment wird dem 3. Bad. Dräger-Regiment Prinz Karl Nr. 22 aggregirt.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 15. d. Mts. Allergnädigst geruht, den Hauptmann Neumann, Ingenieur vom Platz in Raffatt, unter Verlegung zum Stabe des Ingenieur-Corps, zum Major zu befördern.

## Nicht-Ämtlicher Theil.

### Telegramme.

† Berlin, 23. Mai. Die „Provinzial-Korrespondenz“ schließt eine übersichtliche Darstellung der letzten Ministerwechsel in Frankreich vorausgegangenen Umstände mit folgenden Sätzen: Die Vertagung der Kammern, der vielleicht eine nochmalige vierwöchentliche Vertagung folgen werde, dünne nach Lage der Verhältnisse nur die Einleitung zu der Auflösung der Kammer und zu Neuwahlen sein, wobei die alten Parteien und zugleich die Ultramontanen die im vorigen Jahre verlorene Herrschaft wieder erringen wollten. Die Einsprüche und Umstände, unter welchen die merkwürdige Wendung in Frankreich eingetreten sei, hätten namentlich unter den obwaltenden europäischen Verhältnissen die ernste Beachtung von allen Seiten auf die weitere Entwicklung der neuen Krisis lenken müssen.

Der Kaiser gedenkt am 5. Juni der Jubelfeier des Königs-Grenadierregiments in Regnitz, am 10. Juni der Stiftungsfeier des Lehrbataillons in Potsdam beizuwohnen und am 13. Juni die Reise nach Ems anzutreten.

† Berlin, 23. Mai. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Verzögerung der allerhöchsten Beschlußnahme über die militärischen Ausgleichsmaßregeln beruht nicht auf einem Zweifel an der Nothwendigkeit derselben, sondern auf der Erwägung über die Einzelheiten der Ausführung. Alle bisherigen Meldungen über solche Einzelheiten sind unrichtig. Definitive Bestimmungen sind noch nicht getroffen.

† Brüssel, 23. Mai. Einer Nachricht der „Independence“ aus Paris vom heutigen zufolge soll Don Carlos verhaftet und ein Ausweisungsbefehl gegen ihn erlassen sein.

## Kriegsnachrichten.

× Wien, 23. Mai. Die „Corresp. generale austr.“ meldet: Das Petersburger Kabinet stimmt den Anschauungen der österreichischen Regierung zu, daß die Behinderung der Dampfschiffahrt auf der Donau nur so lange dauere, als die militärischen Operationen dies unbedingt erforderlich machen. Die Zustimmung der Pforte steht noch aus, weil Graf Tschir die diesbezügliche Note erst jetzt übergeben konnte; doch ist kein Zweifel, daß auch die Pforte den Anschauungen des Wiener Kabinetts beistimmen wird.

× Bukarest, 23. Mai. Unter Leitung der Fürstin Schachowski sind hier selbst 300 barmherzige Schwestern eingetroffen. Dieselben übernehmen in dem Hospital, welches die Familien Schachowski, Glesow und Streichew auf ihre Kosten unterhalten, die Pflege der Verwundeten.

× Bukarest, 23. Mai. Das Sommerpalais in Controzeu wird für den Czaren hergerichtet. Es heißt, auch der deutsche Militärbevollmächtigte General v. Werder begleite den Czaren.

× St. Petersburg, 23. Mai. Der Kaiser besichtigte gestern das für die Südarmer bestimmte Kosakenregiment, dessen erste Staffel sich gestern Abend noch eingeschiff hat. In einer Ansprache an die Offiziere hob der Kaiser hervor, er brauche sie an Bewahrung des alten Ruhmes des Regiments nicht zu erinnern; er sei fest überzeugt, sie würden dies ohnehin thun; er hoffe das Regiment in gewohnter guter Ordnung an der Donau wiederzusehen.

× St. Petersburg, 23. Mai. Hier liegen bis jetzt keine bestimmte Mittheilungen vor, daß Serbien seinerseits zum Kriege schreiten wolle. Rußland hat es an dem Rathe, vom Kriege fern zu bleiben, nicht fehlen lassen. Zu einem Zwang hat es keine Veranlassung. Sein Abzuzug war klar und bestimmt, denn es liegt nicht im Interesse Rußlands, an seiner Seite sich ein revolutionäres, panslawistisches Freischarenthum etablieren zu sehen, dem Vorstoß zu leisten man in Petersburg sicher nirgends gewillt ist.

— Das Münchener „Kerzl. Intelligenzblatt“ enthält folgende Korrespondenz aus Petersburg: „Überall im russischen Reiche rüsten sich die Chirurgen zur Kriegsfahrt und weitestern in aufopferndem Patriotismus. Da ist es besonders erfreulich, daß die Lehrer unserer einzigen deutschen Universität Dorpat in hervorragender Weise an der allgemeinen Bewegung theilnehmen. Prof. E. v. Wahl hat die ärztliche Leitung des in Aussicht genommenen Spitals der evangelischen Felddivision übernommen. Dr. S. Reher geht mit mehreren jüngeren Ärzten nach Tiflis, um an den chirurgischen Lazareten des rothen Kreuzes in Transkaukasien thätig zu sein. Auch Professor Bergmann dürfte bald berufen werden, die reiche kriegschirurgische Erfahrung, die er aus den großen Kriegen von 1866 und 1870 heimgebracht, im Dienste des eigenen Landes zu verwerten.“

— Der Nachricht von einer zu erwartenden Kriegserklärung Griechenlands an die Pforte wird widersprochen. Dem „Schw. Merkur“ wird vom 23. d. aus Berlin telegraphirt: Direkte Nachrichten aus Athen wissen nichts von einer bevorstehenden Kriegserklärung an die Türkei und bezweifeln dieselbe stark. Das Gerücht scheint aus einer missverständlichen Ansprache des Ministers entstanden zu sein, der die erregten Studenten beschwichtigen wollte.

Aus dem russischen Hauptquartier Ploesti wird der „Köln. Ztg.“ vom 17. Mai geschrieben:

Nach Ueberbreitung der rumänischen Grenze bei Suczama glaubte ich mich auf ein sehr kriegerisches Bild gefaßt machen zu dürfen, und war nicht wenig erstaunt, fast Alles wie im tiefen Frieden zu finden. Sämmtliche Personenzüge gehen auf der ganzen Strecke ohne jede Unterbrechung durch militärische Transporte, und bis nach Braila hin waren vereinzelte russische und rumänische Offiziere das Einzige, was an den Krieg erinnerte. Auch die Haltung der bürgerlichen Bevölkerung ist in keiner Weise eine solche, daß man an einen großen Enthusiasmus glauben könnte. Der Krieg wird von den Rumänen mit einem gewissen Phlegma betrachtet, das eigentlich bei dieser für das Land so hochwichtigen Sache kaum begreiflich erscheint. Mit der unumföhligen Hoffnung auf einen russischen Sieg bleiben sie sehr kühl und zurückhaltend, da sie auch von dem günstigsten Falle einen besondern Gewinn nicht versprechen. Meinen ersten Halt habe ich in Braila gemacht und dort die ersten Anfänge kriegerischer Thätigkeit gesehen. Die Donau aufwärts und abwärts sind jetzt von den Russen Batterien erbaut, die je zwei bis vier Geschütze schweren Kalibers aufweisen. Unmittelbar hinter diesen liegen zwei kleinere Zeltlager der Russen, die für den direkten Saug der Batterien bestimmt sind. Deshalb von Braila ist ein großes Zeltlager, in welchem etwa 7- bis 8000 Mann aller Waffengattungen sich befinden. Galacz soll noch stärker besetzt sein als Braila. Es treffen daselbst noch täglich neue russische Truppen ein, die aber dann nach Westen weiter gehen, anscheinend in der Richtung auf Oteniga.

Vor Braila sind mehrfach zwischen den türkischen Monitoren und den Russen Schüsse gewechselt worden, jedoch muß die Nachricht, daß Braila von den Türken bombardirt sei, in's Reich der Fabel verwiesen werden, da nur einmal vier Geschütze daselbst eingeschlagen sind, von denen wiederum nur ein einziges explodirte. Das Feuer der Türken richtete sich auf die russischen Batterien; jene einzelnen Kugeln verirrten sich ganz ohne Absicht nach Braila. Inbesseren gereichte es den Bewohnern der Stadt doch zu großer Beruhigung, als sie erfuhr, daß ihr schlimmster Feind, der türkische Monitor Lissa i Dschebel, durch eine Explosion unschädlich gemacht worden. „Der Schreden Brailas“, wie er hier genannt wurde, war das einzige der türkischen Panzerschiffe auf der Donau, dessen Geschützkonstruktion ein Bombardement Brailas möglich gemacht hätte. Mir freilich schien die Furcht unbegründet; denn hätte eine Beschädigung Brailas in der Absicht der Türken gelegen, so würden sie gewiß schon längst zur That übergegangen sein. Vielleicht 1000 Meter entfernt von dem noch aus dem Wasser ragenden Mast des gesunkenen Monitors haben sich jetzt zwei andere vor Anker gelegt und sich seit zwei Tagen nicht von der Stelle gerührt, obgleich fortwährend von den Russen gemietete Dampfer die Donau auf- und abwärts fahren. Auch hier tritt jener Mangel an Unternehmungsgest bei den Türken hervor, der sie schon manche günstige Gelegenheit in dieser Kampagne hat verpassen lassen. Inerz haben sie ohne energische Gegenwehr gestattet, daß die Russen ihre Strandbatterien bauten, jetzt hindern sie nicht einmal die Schiffsahrt auf der Donau! Ich war Augenzeuge, wie ein russischer Dampfer auf kaum 3000 Meter Entfernung an den Monitoren vorbeifuhr, ohne daß diese auch nur den geringsten Versuch machten, ihn abzuschneiden oder zu beschließen. Inzwischen fällt bei dem jetzigen schönen Wetter die Donau täglich mehr und dürfte damit auch die Verwendbarkeit der Monitore eine immer geringere werden. — Nach allen mir gewordenen Mittheilungen glaube ich nicht, daß wir eine Erzwungung des Donauübergangs schon in den nächsten Tagen zu gewärtigen haben; sollte dies doch geschehen, so ist wohl anzunehmen, daß die Ueberbreitung nicht bei Braila oder Galacz erfolgen wird.

Weitere Kriegsnachrichten siehe Nachschrift.

## Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Bradton.

(Fortsetzung aus Nr. 121.)

Justina betrachtete aufmerksam die feste glatte Handfläche.

„Was heißt es denn also?“ fragte sie. „Ich verstehe es immer noch nicht.“

„Es bedeutet ein frohliches, aber kurzes Leben.“

Justina's Wangen erblähten bei diesen Worten. „Sie schenken doch diesem Geschwäg keinen Glauben?“ fragte sie ganz angstvoll.

„Ich glaube nicht mehr daran, als ich an Geisteskränke, an Nervenleiden oder ähnlichen Unsinne glaube“, erwiderte James lachend. „Seien Sie kein thörichtes Kind und lassen Sie sich nicht durch solche Dinge Angst machen.“

Justina seufzte leise und versuchte dann zu lächeln. Sogar dieses Erwachen einer kindlichen Reizung, dieser ersten Regung ihres Herzens, zart wie eines Schmetterlings Liebe zur Rose, brachte neue Sorge mit sich. Der Zigeunerin Geschwäg erschien ihr wie eine schlimme Vorbedeutung und schwebte ihr vor wie ein drohendes Gespenst. Frauen sind eigenthümliche Geschöpfe, sie können sich nie zuversichtlich und mit frohem Muthe der Freude hingeben; stets mischt sich ihren Empfindungen ein schmerzliches Empfinden bei.

Es war Vollmond. Die glänzende silberne Scheibe schwebte hoch über dem Gipfel der ferneren Hügel am Himmel und spiegelte sich wider in dem klaren, durchsichtigen Wasser des kleinen Flusses. James blickte empor zum Mond, zu der unbekannten Welt da droben, die eine so magnetische Anziehungskraft auf die Jugend ausübt. Aus dem Zimmer führten zwei große Glasthüren nach dem Garten und die eine, in deren Nähe Penwyn mit Justina Platz genommen hatte, stand offen.

„Wir wollen vor dem Tabakrauch schlafen“, sagte er, ärgerlich über Elifold, der mit düsterem, unverwandtem Blick nach ihm sah. Das Zimmer war jetzt ganz von Rauch erfüllt, und Herr Elgood bestärkte

Herrn Dempsen mit der Bitte, die Gesellschaft mit dem Vortrag eines seiner berühmten Compiets beglücken zu wollen.

„Laß uns in den Garten gehen, Mann“, zitierte James lustig, indem er einen herausfordernden Blick auf seinen Mentor warf.

Justina erröthete und nach einigem Zögern folgte sie ihm. Sie gingen zusammen hinaus in die mondheile Sommernacht und schlenderten langsam durch den Garten, nach einem kleinen Grasplatz, auf dem Kefel- und Birnbäume standen, die ihrer Größe nach für kleine Ulmen hätten gehalten werden können. Es war mehr ein Obst- als ein Blumengarten und diente fast ausschließlich zur Veranozung von Gemüsen und nützlichen Gewächsen. Gemüse und Kräuter wuchsen zwischen den Rosensträuchern an der Erde, die die Grenze des Gartens bildete, und auf der einen Seite des Gartens befand sich ein großes Beet, auf dem nur Kohl und Bohnen gebaut wurden; übrigens war Alles Obst- und Grasgarten.

Am unteren Ende des Rasenabganges rauchte der Fluß vorbei, in dessen klaren Fluthen der silberne Mond sich spiegelte. In dem reichen, sanften Mondlicht erschien Eborsham, drüben an der andern Seite der Landschaft, wie von einer Glorie umgeben. Die beiden jungen Leute gingen schweigend bis an des Flusses Ufer und blickten trümmersch auf die ferneren Hügel und Wälder, auf die zerstreuten Hütten mit ihren bescheidenen, niedrigen Strohdächern und altmodischen Fenstern; hier und da erglänzten die weißen, mondbescheinten Mauern eines herrschaftlichen Hauses, und Alles weit überrogen und beherrschend; erhub sich der mächtige Bau der Kathedrale mit seinen ungeheuren Thürmen, der Tempel des Herrn wie ein fester, heiliger Zufluchtsort, wie in alten, alten Zeiten einst die Akropolis.

Justina blickte stumm, in tiefem Schweigen auf das hehrte Bild. Es war für sie einer jener seltenen Augenblicke, welche, wie uns der Dichter versichert, ein ganzes, in träumerischem, gedankenlosem Gesäht verdrängtes Leben werth sind. Dem Mädchen war es zu Muthe, als habe sie bis jetzt noch nicht wirklich gelebt.

„Es ist hübsch, nicht wahr?“ bemerkte James, in dem Tone Brummel's, der, nachdem er einem herrlichen Sonnenuntergang beigewohnt hatte, zu bemerken geruhte: „Wirklich gut gemacht!“

„Es ist so schön!“ rief Justina.

„Wie so, zu schön?“

„Ich weiß nicht. Es ist mir, als empfände ich wirklich Schmerz bei diesem herrlichen Anblick.“

„Sie sind ja wie Byron's Lera, in dessen Brust eine solche Nacht, eine Nacht voll erhabener Schönheit, einen Sturm der Leidenschaft wach ruft. Ich will nur hoffen, daß es bei Ihnen nicht wie bei ihm vom bösen Gewissen herabföhrt.“

„Ach nein, mit meinem Gewissen hat das gar keinen Zusammenhang. Das Schlimmste, was ich jemals gethan habe, ist, auf das Schachspieler-Handwerk zu schelten; aber obwohl Vater behauptet, daß das schlecht von mir ist, hat mir der Gedanke an meine Schelchigkeit nie das Herz schwer gemacht. Aber für mich hat die Schönheit der Nacht, die lautlose Stille etwas Bängigendes, eine Erhabenheit, die mich durchschauert. Mir ist es dann immer, als sollte etwas Schlimmes, ein großes Unglück über mich kommen. Ist es Ihnen nicht auch so?“

„Nicht im Geringsten. Ich finde den Mondschein herrlich. Würde es Sie geniren, wenn ich mir eine Cigarette aufstecke? Hier draußen würden Sie am Ende den Rauch nicht unangenehm empfinden.“

„Ich empfinde ihn nirgends“, erwiderte Justina freimüthig. „Vater raucht ja fast den ganzen Tag.“ (Fortsetzung folgt.)

London, 23. Mai. Gestern Nachmittag schlug auf dem See in der Nähe des Badhotels eine Gondel mit 3 Soldaten um. Die Insassen konnten sich glücklich Weise an dem ungeführten Schiffe so lange halten, bis ihnen von benachbarten Booten Hilfe kam. Der unglückliche verlorbene Delain Sögr von Lieberlingen hat seiner Vaterstadt Willingen nach Bericht des „Schwarz.“ mit dem Mann'skript einer Geschichte der Stadt Willingen der unglücklichen Arbeit vieler Jahre, ein werthvolles Geschenk hinterlassen.



Deutschland.

\* Berlin, 23. Mai. Die Matthias'sche „Deutsche Reichs-korrespondenz“ schreibt: Die Abreise des Fürsten Bismarck nach Kissingen wird voraussichtlich morgen erfolgen, wofür der Fürst sechs Wochen zu bleiben gedenkt. Daß die Vorgänge in Frankreich zu den Gegenständen gezählt haben, über welche der Reichskanzler dem Kaiser Vortrag erstattet hat, wird uns mit dem Bemerkten mitgeteilt, daß unser leitender Staatsmann eine Festsetzung des klerikalen Regiments in Frankreich für unwahrscheinlich hält und überhaupt nicht die Ansicht theilt, daß die Zustände in Frankreich schon für die nächste Zeit einen akuten Charakter annehmen.

Ueber die künftigen Gerichtseinrichtungen schreibt die heutige „Prov.-Korresp.“:

Die neue deutsche Gerichtsverfassung, wie sie im vorigen Jahre mit dem Reichstage vereinbart worden ist, soll nach dem Einführungs-gesetze im ganzen Umfange des Reichs an einem durch kaiserliche Ver-ordnung mit Zustimmung des Bundesraths festzusetzenden Tage, spätestens am 1. Okt. 1879 in Kraft treten. Nach derselben wird die ordentliche Gerichtsbarkeit zunächst durch Amtsgerichte und Landgerichte, ferner durch Oberlandesgerichte, endlich durch die Reichsgerichte geübt. Den Amts-gerichten stehen Einzelrichter vor, — ein Amtsgericht kann mit meh- reren Richtern besetzt sein, jeder derselben erledigt aber die ihm ob- liegenden Geschäfte als Einzelrichter. Für die Behandlung und Ent- scheidung von Strafsachen werden bei den Amtsgerichten Schöffenger- richte gebildet, und zwar aus dem Amtsrichter als Vorsitzenden und zwei Schöffen. Die Landgerichte werden mit einem Präsidenten und der erforderlichen Anzahl von Direktoren und Mitgliedern besetzt; es werden bei denselben Civil- und Strafkammern gebildet. Für die Verhandlung und Entscheidung von Strafsachen (insoweit dieselben nicht zur Zuständigkeit der Strafkammern oder des Reichsgerichts ge- hören) treten bei den Landgerichten periodisch Schwurgerichte aus drei richterlichen Mitgliedern und zwölf Geschworenen zusammen. Bei den Landgerichten können, soweit die Landes-Justizverwaltung ein Bedürf- niß dazu erkennt, Kammern für Handelsachen gebildet werden. Die Oberlandesgerichte werden mit einem Präsidenten und der erforder- lichen Anzahl von Senatspräsidenten und Räten besetzt; es werden bei denselben Civil- und Strafkammern gebildet. Das Reichsgericht er- hält seinen Sitz in Leipzig. Das ist der Rahmen der neuen Ge- richtsorganisation. Die Ausführung der Organisation der künftigen Gerichtsbehörden innerhalb dieses Rahmens und auf den im Reichs- gesetz festgestellten Grundlagen fällt der Landes-Gesetzgebung und der Landes-Justizverwaltung in den einzelnen Staaten zu. Dieselbe ist für Preußen sogleich nach erfolgter Feststellung der Reichs-Justizgesetze in Angriff genommen worden. Mit der Entscheidung über die lokale Vertheilung der Gerichtsbehörden über die Sitz der Ober-Landes- gerichte und namentlich der Landgerichte hängen nicht nur andere sehr wichtige Fragen zusammen, sondern es ist auch um bewußten Wünschenswerth, in dieser Beziehung möglichst bald zu einem Ab- schlusse zu gelangen, weil der weit verbreiteten Unruhe in allen be- theiligten Kreisen, sowohl unter den Justizbeamten, als namentlich unter den Städten, welche sich um die Wahl zu Gerichtssitzen be- mühen, möglichst bald ein Ziel gesetzt werden muß. Dem im Herbst dieses Jahres zusammentretenden Landtage soll daher zunächst jeden- falls ein Gesetz über den Sitz und Bezirk der Ober-Landesgerichte und Landgerichte vorgelegt werden, worauf sodann die Vollenbung der Organisation durch die Feststellung der Sitz und Bezirke der Amts- gerichte zu folgen haben wird. Das Interesse an einer zweckmäßigen und erfolgreichen Durchführung der neuen Gerichtsorganisation greift weit über das Gebiet der Justizverwaltung hinaus und sehr wesent- lich in alle anderen Verwaltungsgebiete und kommunalen Inter- essen hinein, und es ist an und für sich nicht überraschend, daß sich der kommunalen Körperschaften Angesichts der bevor- stehenden Entscheidungen eine große Unruhe bemächtigt hat. Aus den zahlreich eingegangenen Petitionen ergibt sich freilich je- doch, daß namentlich die Bedeutung der kollegialen Landgerichte bei Weitem überschätzt wird. Man stellt sich darunter Gerichtsbehörden mit einem sehr zahlreichen Beamtenpersonal, namentlich mit einem stark besetzten Richterkollegium vor. An diese Vorstellung knüpft sich die Erwartung, daß der Stadt durch den Besitz einer solchen Behörde nochwendiger Weise ein bedeutender Zuwachs an Wohlhabenheit zu Theil werden, ja wohl gar ein vollständiger Umschwung in den bis- herigen Verkehrs- und Erwerbsverhältnissen gewonnen werden könnte. Diese Annahmen beruhen auf einer wesentlichen Verkennung der ge- samten Grundidee der Organisation. Der Schwerpunkt dieser Or- ganisation liegt für die weitaus überwiegende Menge der Interessen, welche das rechtstuchende Publikum bei den Gerichtsbehörden verfolgt, nicht bei den Landgerichten, sondern bei den Amtsgerichten. Denn auf die Amtsgerichte geht fast die gesammte Geschäftstätigkeit der ös- terreichischen Kreisgerichte über. Sie erhalten die ausschließliche und un- beschränkte Verwaltung der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, insbeson- dere das Grundbuchwesen, die Obervormundschaft, die Nachlassachen und Aufnahme der Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Die Land- gerichte dagegen sind nur zur Ausübung der streitigen Gerichtsbarkeit berufen. Aber auch in Betreff der letzteren haben sie eine viel weni- ger umfassende Zuständigkeit, als die früheren Kreisgerichte. Alle Prozeßsachen mit Objekten zwischen 150 und 300 Mark und eine An- zahl besonderer Prozesse sind den Amtsgerichten zugewiesen und durch Vereinbarung können fast alle Civilprozesse überhaupt vor den Amts- gerichten zur Entscheidung gebracht werden. Auch alle Konturse, Sub- sidiaritäten und Aufgebotsachen sind den Landgerichten genommen und den Amtsgerichten überwiesen. Auf dem Gebiet der Strafrechts- pflege endlich ist die Zuständigkeit der Schöffengerichte einerseits durch das Gesetz selbst, andererseits durch die Möglichkeit der Ueberweisung landgerichtlicher Strafsachen an das Schöffengericht in ausgedehntester Maße erweitert, insbesondere da, wo die Verhältnisse die Bildung einer sogenannten detahirten Strafkammer ermöglichen. Hiernach heißt nur noch in der That ein ganz verschwindernder Unterschied zwischen den aufgehobenen Kreisgerichten und den neuen Amtsgerichten übrig. Der verhältnißmäßig geringe Umfang der den Landgerichten überwie- senen Geschäftstätigkeit bringt es aber auch mit sich, daß selbst für große Bezirke, in welchen bisher 3, 4 oder noch mehr Kreisgerichte auskömmlich beschäftigt waren, meistens nur schwach besetzte Land- gerichte etwa von 8 oder 9 Mitgliedern dem Geschäftsbedürfnis ge- nügen werden. Hiernach wird der Gewinn oder der Verzicht für die einzelnen Städte, welche ein Landgericht erhalten oder nicht erhalten sollen, nicht von so großer Bedeutung sein, wie es auf Grund der bisherigen Verhältnisse und der entsprechenden Anschauungen zunächst erscheinen mag.

Die „Prov.-Korresp.“ bringt ferner, wie bereits in Kürze gemeldet wurde, eine Uebersicht über die Ereignisse, welche den Ministerwechsel in Frankreich herbeigeführt haben, und leitet dieselbe mit folgenden Worten ein: „Der Präsident der französischen Republik hat ganz unerwartet sein bisheriges Ministerium entlassen und durch die Wahl seiner neuen Minister eine entschiedene Wendung seiner Politik befundet: er will sich von Neuem auf diejenigen Partigruppen stützen, denen er bei dem Sturz des vormaligen Präsidenten Thiers seine Berufung an die Spitze der Regierung Frankreichs zu danken hatte. Es waren die alten monarchischen Parteien, die ihre Mehrheit in der früheren Nationalversammlung zur Wiederherstellung der monarchischen Regierungsform zu be- nutzen gedachten. Nach dem Scheitern aller darauf zielenden Versuche aber war jene Mehrheit in sich zerfallen, und ein Theil derselben, namentlich Anhänger der alten orleanistischen Partei, ließ sich aus Besorgniß vor dem wachsenden Einfluß der bonapartistischen Partei bereit finden, zur Aufrichtung einer sogenannten konstitutionalen Republik mitzuwirken. Durch die Verständigung jener früheren Monarchisten und der ge- mächtigten Republikaner kam die republikanische Verfassung zu Stande, welche im März vorigen Jahres in's Leben getreten ist.“ Am Schlusse der Uebersicht bemerkt das offiziöse Blatt: „Die Einflüsse und Umstände, unter welchen die merkwür- dige Wendung in Frankreich eingetreten ist, haben zumal unter den obwaltenden europäischen Verhältnissen die ernste Beachtung von allen Seiten auf die weitere Entwicklung dieser neuen Krisis lenken müssen.“ Beachtenswerth ist, daß die „Prov.-Korresp.“ hieran anknüpfend, einen Theil eines Artikels reproduziert, welchen die „National-Rev.“ über die Stellung Deutschlands inmitten der gegenwärtigen politi- schen und kriegerischen Verwickelungen vor dem Pfingstfeste veröffentlichte.

Da in letzter Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, daß militärpflichtige junge Leute schon verheirathet und der Wei- nung waren, daß dieser Umstand sie vor der Aushebung zum Militärdienst schütze, so hat das Reichs-Kriegsmini- sterium die Verwaltungsbehörden erjucht, die Einwohner ihres Verwaltungsbezirks darauf aufmerksam zu machen, daß nach §. 30 Nr. 3 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 durch die erfolgte Verheirathung eines Militärpflichtigen ein Anspruch auf Zurückstellung von der Erfüllung der Militärdienst-Pflicht nicht begründet ist.

Folgende offizielle Warnung, welche die königl. Regierung zu Stettin erläßt, verdient die weiteste Verbreitung; sie lautet:

Es liegt uns ein eigenhändiger Brief eines Auswanderers aus Cananea in Brasilien an seine Eltern in Sassenburg, Kreis Dabitz, vor, in welchem derselbe den traurigen Zustand schildert, in welchen er mit seiner Familie durch die von einer Firma in Antwerpen ver- mittelte Auswanderung nach Brasilien gerathen ist. Dem leider als unrichtig sich erwiesenen Anpreisungen vertrauens, die in das Innere dieses Landes vordrängten und auf schlechte, ungenügende Kost die Eingeborenen mit fremder Sprache angewiesen, hat die Familie nicht allein alle von hier mitgenommenen Mittel, sondern auch den Erlös ihrer irgend entbehrlichen Kleidung zugelegt und den Wunsch zu erkennen gegeben, hierher zurückzukehren, wozu sich ihr aber bei dem Mangel jeglicher Mittel keine Aussicht bietet. Vorstehendes wird zur Warnung hiermit bekannt gemacht.“

Berlin, 23. Mai. (Köln. Z.) Mit der Anwesenheit des Fürsten Bismarck hat sich ein überaus geschäftiges Treiben im Auswärtigen Amt entwickelt. Der Fürst arbeitet viel und anhaltend mit seinem Sohne, dem Grafen Herbert, und dem Legationsrath v. Honstein, woraus sein persönliches Eingreifen in die Geschäfte zu erkennen ist. Mit allen deutschen Botschaftern herrscht ein reger Depechenverkehr, be- sonders lebhaft, wie man hört, mit der italienischen Re- gierung. Es ist davon die Rede, daß der diesseitige Bot- schafter in Rom, Hr. v. Reubell, welcher sich bereits auf Urlaub befindet und sich in der Nähe von Wien auf dem Lande aufhält, in Kurzem auf seinen Posten zurückkehren würde. Die lange Fürst Bismarck in Berlin verweilen wird, ist noch völlig unbestimmt. Es ist in diesem Jahre ein längerer Aufenthalt des Fürsten in Kissingen beabsich- tigt, wie es heißt, sechs Wochen; auch ist nicht ausge- schlossen, daß der Fürst, falls er sich wohl befindet, nicht direkt nach Vargin gehen, sondern etliche Wochen im bayri- schen Hochlande oder in den österreichischen Alpen zubringen wird. — Die Anwesenheit des Grafen Schmaloff in Friedrichsruh und Berlin bildet noch immer den Gegenstand lebhafter Unterhaltung in unseren politischen Kreisen. Was an dieser Stelle über den eigentlichen Zweck der Reise des russischen Diplomaten zum deutschen Reichskanzler gemeldet worden, hat sich seitdem bestätigt. Der Graf scheint in ziemlich weitem Umfange Eröffnungen über die Verhältnisse in London gemacht zu haben, bei denen die Haltung des österreichischen Botschafters Grafen Dufft ebenfalls eine be- deutende Stelle eingenommen hat. — Die Aussichten für den Fortgang der Verhandlungen über den österreichischen Handelsvertrag haben sich nach Abstattung des Berichtes der hieher berufenen Bevollmächtigten keineswegs gebessert. Es wird vielleicht zu bedeutamen Abänderungen des Zolltarifs kommen und damit dem Bundesrath wie dem Reichstag eine sehr umfassende Arbeit erwachsen. Der Handelsminister Dr. Achenbach ist diese Nacht von seiner Dienstreise in die west- lichen Provinzen hieher zurückgekehrt.

Kürzlich war das Berliner Kabinett in dem Falle, seine guten Dienste der befreundeten russischen Macht zur Verfü- gung zu stellen. Die von der Pforte kundgegebene Absicht der Errichtung einer besonderen polnischen Legion hatte trotz aller zur Schau getragenen offiziellen Gleichgültigkeit in St. Petersburg besonders peinlich berührt. In Folge dessen ist Deutschland in Konstantinopel energisch gegen die Bildung einer besonderen polnischen Legion vorstellig geworden, eine Verwendung, welcher sich auch die österreichisch-ungarische Regierung angeschlossen haben soll. Die Idee der Polen- legion hat in Folge dessen der Bildung einer einfachen Fremdenlegion Platz machen müssen. Aber jedenfalls hat

das Handinhandgehen Oesterreich-Ungarns mit Deutschland in dieser Frage ein helles Licht auf den Grad der Verständig- ung beider Mächte in der Orientangelegenheit geworfen. In den Jahren 1863 ff. wäre von Oesterreich aus eine solche Polenlegion schwerlich so energisch, wie heute, bekämpft worden.

Die „Berl. Autogr. Korresp.“ schreibt: „Die Ereignisse, welche sich im Laufe der letzten Woche in Frankreich voll- zogen haben, geben ganz Europa zu denken; von allen euro- päischen Staaten ist es aber das Deutsche Reich, welches bei seinen eigenthümlichen Verhältnissen zu Frankreich wohl am meisten Anlaß hat, die neue Lage in ernste Erwägung zu ziehen. Es versteht sich von selbst, daß die französische Nation, wie sie volle Freiheit hat, sich diejenige Regierung zu geben, welche ihr nach der Lage der öffentlichen Ange- legenheiten die zweckentsprechendste zu sein scheint, auch allein darüber urtheilen kann, welche Regierung, die ihr von oben her auferlegt wird, sie zu ertragen vermag. Da eine Auf- lösung der inzwischen vertragenen Deputirtenkammer unau- sprechlich erscheint, so wird die französische Nation im Laufe einiger Monate darüber zu entscheiden haben, ob die Mehr- heit der gegenwärtigen Deputirtenkammer die ihr entspre- chende Vertretung gegeben ist, oder aber, ob Diejenigen Recht gehabt haben, welche behaupten, daß die parlamen- tarische Mehrheit nicht mehr der Ausdruck der Mehrheit der Bevölkerung sei. Das neue französische Ministerium hat kein Interesse daran, etwaige Absichten in Betreff einer Aenderung in der auswärtigen Politik Frankreichs vol- zellig an die große Glocke zu hängen; im Gegentheil wird es sein Möglichstes thun, um dem Glauben Ein- gang zu verschaffen, daß sich in der auswärtigen Politik Frankreichs durch den Wechsel des Ministeriums nichts geändert habe. Daß der Minister des Auswärtigen, Herzog Decazes, im Amte geblieben ist, wird von Seiten der fran- zösischen Regierung bereits als eine Art von Bürgschaft für die Fortsetzung der bisherigen auswärtigen Politik Frank- reichs nach außen hin verwerthet. Andererseits wird man aber in Frankreich sich nicht darüber wundern können, wenn fortan Alles, was dort geschieht, einem erhöhten Mißtrauen von Seiten derjenigen Mächte begegnet, die gegen dieselben Ein- flüsse, denen das Ministerium Broglie seine Ernennung ver- dankt, im eigenen Lande zu kämpfen haben. Wenn man sich erinnert, mit welcher Unruhe Europa sich erfüllte, als nach dem Sturze des Herrn Thiers von dessen Nachfolger Mac Mahon der nämliche Herzog de Broglie an die Spitze des französischen Ministeriums berufen und die National- versammlung von den Intriguen der verschiedenen monar- chistischen Parteien hin- und hergezerrt wurde, so wird man nicht umhin können, zu finden, daß die Vorgänge, zu deren Schachspiel die Hintermänner des Herzogs von Broglie Frankreich zu machen beabsichtigen, schon in der bloßen Vor- stellung ihrer Möglichkeit das einem großen Kriege mit Sorge wegen dessen Verallgemeinerung zukunfts Europa mit Beunruhigung zu erfüllen geeignet sind, und daß jede auf die Erhaltung des europäischen Friedens bedachte Regierung sich dadurch zu erhöhter Wachsamkeit aufgefordert sehen muß.“

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 23. Mai. Es kann keinem Zweifel unter- liegen, daß der Beschluß Rumäniens, das Abhängigkeitsband abzubrechen, durch welches es bisher an die Pforte gekettet war, eine flagrante Verletzung des Pariser Vertrags dar- stellt, der die Integrität des Osmanischen Reiches garantiert, aber es kann eben so wenig zweifelhaft sein, daß dieser Ver- trag jetzt mehr als je ein todttes Papier ist, das zur Gel- tung zu bringen schon längst keine einzige Macht mehr ernst- lich den Willen gehabt. Sagen wir es offen heraus, daß nicht mehr irgendwelche Rechtsfragen, sondern daß nur noch reine Machtfragen existiren, und weil dem so ist, wird ab- zuwarten sein, auf welche militärische Resultate sich jeder der theilhaftigen Staaten zu berufen oder mit welchen mili- tärischen Mitteln er seine Ansprüche und Interessen geltend zu machen vermag. Darnach werden sich die schließlichen Gestaltungen im Orient bemessen, gleichviel, was dort in- zwischen proklamiert und in's Leben gerufen werden mag.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Die äußerste Linke hat gestern unter dem Vorsitz des Hrn. Louis Blanc eine Berathung gehalten, über deren Resultat sie folgende Note ausgibt:

Die Abgeordneten der Linken sind einmüthig der Ansicht, daß die Kampfmittel, indem sie die Landesvertretung beschaffen und derges- talt ohne Rücksicht auf die Interessen der Industrie, des Handels und der Arbeit dem allgemeinen Stimmrecht Trotz bieten, thörichter Weise ihren Uebermuth für Stärke halten, daß ihre unselige Politik in dem Ab- sichten des Landes vor der monarchischen Mitbewerber der Prästenden- ten, vor dem klerikalen und dem Krieg ein Hinderniß finden wird; daß demnach die Freiheit, die Ordnung, die Arbeit, der Friede, die Republik obliegen werden; daß man aber, wenn es geboten ist, sich die Gesagen der Kräfte nicht zu überlassen, deren Tragweite auch nicht unterschätzen darf; daß heute insbesondere die Energie in der Ruhe und der Wachsamkeit unerläßlich sind; daß heute insbesondere die Klugheit darin besteht, nicht bloß das Gesetz zu beobachten, sondern sich behutsam Vertheidigung der öffentlichen Freiheiten aller Waffnen zu bedienen, welche das Gesetz zuläßt; und endlich daß die Umstände den Republikanern, gleichviel welcher Schattirung sie angehören, die Pflicht auferlegt, in ihrem Kampfe gegen die Männer des neu aufgestellten 24. Mai nach dem republikanischen Grundsatz: „Einigkeit macht Kraft!“ zu verfahren. Die Mitglieder der äußersten Linken sind entschlossen, in diesem Sinne die auf die Departemental- und Gemeindevorhaben abzielende Propaganda zu betreiben, und diesem Sinne gemäß haben sie ein Ausschichtskomitee ernannt, welches während der Ver- tagung der Kammer die im Interesse der Partei nöthigen Maßregeln treffen, die darauf bezüglichen Mittheilungen entgegennehmen und sie vorkommenden Falls zur Kenntniß der Vorstände der anderen repu- blikanischen Gruppen bringen soll, mit denen es sich über Alles, was die gemeinschaftlichen Interessen berührt, zu benehmen gedenkt.

Dieses Komitee besteht aus den Herren Louis Blanc, Adier de Montjou, Loctroy und den sonst in Paris verbliebenen Mitgliedern der Partei.



Dr. Mathieu-Bobet, ehemaliger Finanzminister und Abgeordneter der Charente, erklärt in einer Zuschrift an die republikanischen Blätter die Angabe, daß er das Manifest der Linken mitunterzeichnet hätte, für irrig; seine persönlichen Beziehungen zum Marschall als einer seiner früheren Minister hätten ihm dies nicht erlaubt. Als ob nicht Christophle und mehr als ein Duzend ehemaliger Minister des Marschalls das Manifest unterzeichnet hätten!

Edmond About schreibt im XIX. "Siècle":  
Fr. v. Fourtou, der verwegene Rathgeber des Marschalls, scheint sich nicht, Frankreich die Wahl zu stellen zwischen seiner Abandonung als Nation und dem Verlust seines Präsidenten; aber Frankreich hat nicht Hr. v. Mac Mahon zum Präsidenten der Republik gewählt. Es hat ihn nur angenommen und ehrlich gehalten, ohne Vergleiche zu ziehen, die ihm hätten gefährlich werden können, und ohne nachzurechnen, was es in der türkischen Nacht vom 24. Mai 1873 an Wechsel gewonnen oder verloren hat. An dem Tage aber, da man zehn Millionen französische Wähler wissen lassen wird, daß sie sich entweder dem parlamentarischen Regime lossagen, die persönliche Regierung annehmen und vor einer Diktatur, deren Ruhm gering und deren Bedürfnis schwer nachzuweisen wäre, den Kaden beugen, oder einen neuen Präsidenten der Republik suchen müssen, wird die Wahl der Nation doch getroffen sein. In unserem wackeren Frankreich hat es an reichlichen, freisinnigen und einheitsvollen Männern keinen Mangel. Es gibt deren junge und alte, im Bürgerstande und in der Armee, unter den Generälen, Seeräten, Advokaten und Poeten, ganz abgesehen von der Bureaucratie, dem Handel und der Industrie, die ebenfalls schon manchen ausgezeichneten Bürger herangezogen haben. Man braucht bei uns nicht lange zu suchen, um Leute zu finden, die mit vierzig Jahren reife und vollendete Politiker sind, und andere, die noch mit achtzig Jahren frisch und kräftig, von Liebe zum Vaterlande erfüllt in Frankreich populär, im Auslande geachtet und von der europäischen Diplomatie geachtet sind. Es wird also keine Noth haben, wenn die H. v. Fourtou, v. Broglie und v. Meaux eines Tages zum französischen Volke sagen sollten: Wähle zwischen deinem Herzen und deinem Schaf! Das Herz ist gesund, der Kopf ist frei und klug haben wir so viel als wir nur brauchen.

Nach dem Vorgange des Hrn. Dubail hat nun auch Hr. Degoude-Denunquès an den Herzog v. Broglie folgendes Schreiben gerichtet:

Paris, 18. Mai 1877.  
Herr Minister! Vor einem Jahre legte Hr. Dufaure einen Bericht für Gnadenlachen ein und bat mich, in denselben einzutreten. Ich nahm es an, weil ich überzeugt war, daß der ehrenwerthe Justizminister mich einem Werke der Milde beigesellen wollte, welches in Anglist zu nehmen hohe Zeit war. Das öffentliche Gefühl rieth dazu; denn wenn es Menschen gibt, deren verbrecherische Akte nie vergessen werden können, so begegnet man in unsern Bürgerzweigen auch einer Menge Unthätiger, welche irre geführt worden sind, später reuen und nicht zu einer ewigen Sühne verdammt sein sollten. Da die Kampfpforten, welche Sie nothgedrungen wieder zu Ehren bringen werden, sich mit dem Verfahren, das ich als Mitglied des Gnadenausschusses zur Geltung zu bringen suchte, nicht vertragen kann, so bitte ich Sie, mich fortan als nicht mehr diesem Ausschusse angehörig anzusehen. Genehmigen Sie u. s. w.

Don Carlos hat heute früh mittelst Dsbahn Paris verlassen, um sich nach Briz zu begeben.  
Der Kaiser von Brasilien hat gestern Victor Hugo einen Besuch abgestattet.

Paris, 23. Mai. Die Ausweisung des Don Carlos, der heute auf der Dsbahn nach Briz abreiste, erfolgte auf Antrag des spanischen Botschafters wegen des Briefes, in welchem der Präsident die Vasallen und Navarrenen ermahnt hatte, im Widerstand gegen die Regierung (in Betreff ihrer Fucros) zu beharren und auf ihn zu zählen.

### Badische Chronik.

Paris, 24. Mai. Der Gewerbeverein hier hielt gestern Abend im kleinen Saale der Eintracht seine Jahres- (General-) Versammlung. Der von dem Vorsitzenden, Hrn. Direktor Keller, vertlesene und mündlich ergänzte Jahresbericht erstreckte sich hauptsächlich auf die im letzten Spätjahre abgehaltene Ausstellung von Lehrungsarbeiten, die im nächsten Jahre wiederholt werden soll; auf die Schritte, welche gemäß dem Beschlusse der letzten Generalversammlung zur Instandsetzung der allg. bad. Kunst- und Industrieausstellung geschehen sind, und auf die Darlegung des Standes des Unternehmens. Wie erfahren bei dieser Gelegenheit, daß mit der Ausstellung eine Lotterie, bestehend aus 100,000 Loosen und 3000 zum Theil sehr hohen Gewinnen verbunden werden soll und daß der Preis eines Looses auf 2 M. festgesetzt ist. Es werden sich über 1100 Aussteller bei der Ausstellung betheiligen.

Bei der Neuwahl des Ausschusses sind sämtliche bisherige Mitglieder wieder gewählt und ist diesen das Recht zuerkannt worden, für die Zeit der Ausstellung, so viele Mitglieder weiter zu cooptiren, als zur Bewältigung der jedenfalls nicht geringen Aufgabe des Ausschusses für nothwendig erachtet werden.

Nach dem von dem Kaiser vertlesenen Rechenschaftsbericht ist der Stand der Kasse ein günstiger. Das Jahr schließt mit einem Einnahmeüberschuss und mit einem Vermögensstand von über 13,000 M. Zum Laufe des neuen Jahres soll eine Reorganisation des Vereins angestrebt und dabei den von einem Mitglied angebotenen Planen Verbindung mit der Handelskammer, Verbindung sämtlicher Gewerbevereine des Landes zu einer Centralstelle, ähnlich wie bei den landwirtschaftlichen Vereinen, Anstellung eines Sekretärs, der die Föhlung der Vereine unter sich vermittelt und nach außen deren Interessen überwacht, u. s. w. Rechnung getragen werden.

Angesichts der im nächsten Reichstage zu erwartenden Vorlagen über die Revision des Gewerbegesetzes gewinnt die Stellung der Gewerbevereine sicher eine höhere Bedeutung und es ist daher der Wunsch einer größeren Betheiligung an denselben, ja des Beitritts aller Gewerbetreibenden, ein gerechtfertigter.

### Bermischte Nachrichten.

H. Aus der bayerischen Pfalz, 22. Mai. Am Pfingstmontag Mittag wurde der Restaurateur am Mutterkaber Bahnhof, Sic, 37 Jahre alt, von seinem Stiefsohn erschossen. Wie erzählt wird,

hatte Sic eben einen Disput mit seiner Frau in der Küche, als der Stiefsohn von der Kirche zurückkam und, durch seine Schwester von dem Disput in Kenntniß gesetzt, mit den Worten: „Das muß anders werden“, eine Finte ergriff, deren volle Ladung er sofort seinem Stiefvater in den Unterleib schoß. Nach wenigen Minuten war letzterer eine Leiche. Der Thäter, 17 Jahre alt, wurde noch am Abend nach Frankenthal transportirt.

In Etlangen kam es am 19. d. M. auf den dortigen Felsenkellern zwischen Anwerstschülern und Arbeitern zu einer großartigen Schlägerei, welche sich bis in die Stadt fortspangte und immer größere Dimensionen annahm, da die Studenten aus allen Wirthschaften herausströmten und sich an der Schlägerei betheiligten. Als einer der exorbitanten Studenten verhaftet wurde, rittete sich ein Hausen Studirender vor dem Rathhause zusammen und verlangte ungehört dessen Freilassung. Erst nachdem der Bürgermeister die Zumalquanten auf das Ungehörliche ihres Benehmens aufmerksam gemacht, zerstreuten sich dieselben. Im Geräuße wurde ein Polizeisoldat durch einen Messerhieb schwer verwundet.

### Nachricht.

Berlin, 24. Mai. Eine gestern zusammengetretene Wählerversammlung des sechsten Wahlbezirks acceptirte die nationalliberale Reichstagskandidatur Ludwig Bwe's. Letzterer ist als alleiniger Kandidat der liberalen Parteien dem Socialdemokraten Hasenclver gegenüber proklamirt.

Wien, 24. Mai. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein vom Kaiser sanktionirtes Gejeg, betreffend die Nachtragskredite zu dem Budget für 1877. Die Deutsche Zeitung meldet: Der russische Botschafter v. Novikoff reist morgen ab. Die Ursache der Verzögerung seiner Abreise war eine hier eingelangte Depesche, in Folge deren Hr. v. Novikoff mit Andrassy am Samstag mehrstündig konferirte. Die Abwesenheit Novikoffs soll einen Monat dauern.

Rom, 23. Mai, Abends. In der Sitzung der Deputirtenkammer äußerten sich die Minister Melegari und Depretis in Erwiderung auf Anfragen einiger Mitglieder der Majorität hinsichtlich der Gestaltung der Beziehungen Frankreichs zu Italien in Folge der letzten Ereignisse in Frankreich folgendermaßen: Aus den Erklärungen Mac Mahon's und Decazes' gehe hervor, daß die zwischen beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen keineswegs alterirt seien; demzufolge dürfe man vor den Umtrieben der liberalen Reaction keine Befürchtungen hegen. Melegari bemerkte noch, es sei weder wahrscheinlich noch möglich, daß Frankreich sich gegen die Sicherheit und den Bestand einer Nation aufreizen lasse, an deren Bildung Frankreich mächtig mitgewirkt habe. Depretis, indem er die Unzwecklichkeit solcher Debatten konstatarie und das Recht ähnlicher Fragestellungen, wie heute geschehen, bestritt, erklärte noch weiter, Italien könne sich in diesem Falle vollkommen beruhigen.

Der Papst empfing heute 1000 belgische Wallfahrer und nahm von denselben Abschied entgegen. — Das Gericht von der Abberufung des französischen Botschafters am italienischen Hofe, Marquis de Noailles, ist der „Agenzia Stefani“ zufolge unbegründet.

Paris, 24. Mai. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung des Admirals Ciquel Destouches zum Marineminister. Alle Gerüchte von einer Vertagung der Ausstellung für 1878 werden formell dementirt.

Paris, 24. Mai. Der „Moniteur“ dementirt, daß der Botschafter Reso ersetzt werden soll. Eine große Anzahl radikaler Pariser- und Provinzialblätter wird gerichtlich verfolgt.

Paris, 24. Mai. Der „National“ meldet: zwei Polizeiagenten begleiteten Carlos, um sich zu vergewissern, daß er das französische Gebiet verläßt. General Charette, ehemaliger Kommandant der päpstlichen Gwarden, begleitete den Präsidenten bis zum Bahnhofe. Die legitimistischen Abendblätter erwähnen der Abreise des Don Carlos nicht.

Haag, 24. Mai. Nachrichten aus Athen zufolge ist die Provinz Langlar nebst den Klüftendistrikten Achins unterworfen. Die Stadthas haben die Bedingungen der niederländischen Regierung angenommen. Die Blokade ist aufgehoben.

### Kriegsnachrichten.

Wien, 23. Mai, Abends. Die „Polit. Korrespond.“ veröffentlicht den Wortlaut der vom Fürsten von Rumänien bei der gestrigen Feier auf die Ansprachen der Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer gehaltenen Erwiderungsrede. Danach äußerte sich der Fürst folgendermaßen: Es war das beständige Ziel zweier Generationen Rumäniens, insbesondere seit 1857, die schlecht definierte Stellung des Landes, welche Rumäniens Interessen widerstrebe, aufzuheben und durch Beziehungen zu erzeugen, wie solche im 19. Jahrhundert Staaten und freie Völker verbinden sollen. Die uns mit der Türkei verknüpfenden Bande hat die Pforte selbst im Laufe der Ereignisse, welche von Rumänien wieder gewünscht noch hervorgezogen sind, zerissen; wir werden dieselben nicht wiederherstellen. In dem der Fürst hierauf an die Hingebung der Söhne des Landes appellirte, versprach er auch seinerseits eifrig und beharrlichst darauf hinzuwirken, daß die neue politische Lage Rumäniens die Bestätigung Europas erhalte. Mit dem mächtigen Bestande der Großmächte werde die Unabhängigkeit Rumäniens, weit entfernt eine Störung des europäischen Friedens und der Ruhe der Nachbarstaaten zu sein, nicht bloß den nationalen Aspirationen Rumäniens Befriedigung gewähren, sondern einem hohen europäischen Interesse entsprechen.

Dieselbe Korrespondenz meldet ferner aus Bukarest: Die Deputirtenkammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach alle in fremden Armeen dienenden Offiziere rumänischer Nationalität mit dem gleichen Offiziersrange in die rumänische Armee aufgenommen werden dürfen.

Wien, 23. Mai, Abends. Nach einem Telegramme

des „Neuen Wiener Tageblattes“ aus Anin vom 20. cr. fand ein Gefecht zwischen Aufständischen und Türken bei dem Dorfe Sredzi statt; letzteres ging in Flammen auf. Die Türken flüchteten mit Zurücklassung von Munition und Gewehren. Gestern marschirte eine starke türkische Abtheilung aus Grahowo aus und griff die Insurgenten unter Despotovics in Sedo an; das Ergebnis des Kampfes ist noch nicht bekannt.

Belgrad, 23. Mai. Die Nationalmiliz ist befehligt, sich zum 29. d. kriegsmäßig ausgerüstet zu stellen. Ferner sind die ausgebildeten und heurlaubten Soldaten einberufen, sowie für das stehende Heer zwei neue Bataillone formirt. Fürst Milan begibt sich erst nach Eröffnung der Schwabina nach Rumänien.

Konstantinopel, 23. Mai. Die Minister verzichteten auf ihren Gehalt während der Dauer des Krieges zu Gunsten des Staatsschatzes.

Konstantinopel, 23. Mai. Die Kammer verlangt die Verfestung in Anklagestand des vormaligen Großveziers Mahmut Pascha. Der Kommandant von Ardahan wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Konstantinopel, 23. Mai. Der Sohn Schamy's ist nach Erzerum abgereist.

London, 24. Mai. „Reuter's Bureau“ meldet aus Erzerum vom 22. d.: Der linke russische Flügel, welcher bei Igel lagerte, ist bis 2 Stunden von Karakissa vorgedrückt. Ein türkisches Detachement befindet sich bei Topol Kasli unweit Bevel. Zwei Kosakenregimenter rekonnosziren bis auf einige Stunden Entfernung vom Lager Achmet Makhfar Paschas, um Lebensmittel für den rechten Flügel der Russen zu beschaffen.

Athen, 23. Mai. Zur Befestigung der Grenze sind 14,000 Mann beordert, weitere 12,000 Mann werden dazu organisirt.

### Frankfurter Kurzzettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 24. Mai, die übrigen vom 23. Mai.)

Staatspapiere.	
Preußen 4 1/2% Oblig. 103 3/4	Oester. 5% Papierrente 45 1/2
Baden 5% „ 103 1/2	„ Zins 4 1/2% 93 1/2
„ 4 1/2% „ 102	Bayern 4% Oblig. 98 1/2
„ 4% „ 95 1/2	„ 4% „ 101 1/2
„ 3 1/2% „ 93	„ 3 1/2% „ 100 1/2
Bayern 4 1/2% Oblig. 100 1/2	„ 4% „ 94 1/2
„ 4% „ 100 1/2	„ 4% „ 94 1/2
Württemberg 5% Oblig. 108 1/2	„ 4 1/2% „ 101 1/2
„ 4 1/2% „ 101 1/2	„ 4 1/2% „ 95
Raffan 4% Obligationen 94 1/2	„ 4% „ 94 1/2
Gr. Hesse 4% Oblig. 94 1/2	Oester. 5% Silberrente 49 1/2
Oester. 5% „ 49 1/2	„ Zins 4 1/2% 101

Aktien und Prioritäten.	
Reichsbank 154 1/2	5% Donau-Drain 68 1/2
Badische Bank 102 1/2	5% Franz-Josef-Prior. 68 1/2
Deutsche Vereinsbank 67 1/2	5% Kronpr. Rudolf-Prior. 57 1/2
Darmstädter Bank 90 1/2	„ von 1867/68 54 1/2
Oester. Nationalbank 607	5% Kronpr. Rud. Pr. v. 1869 54 1/2
Oester. Kredit-Aktien 104 1/2	5% „ „ „ „ „ 69
Rheinische Kreditbank 81 1/2	„ „ „ „ „ 50 1/2
Deutsche Effektenbank 102 1/2	5% „ „ „ „ „ 51 1/2
4 1/2% Pfälz. Bahnbahn 118 1/2	5% Ungar. Orb. Prior. i. S. 45 1/2
4% „ „ „ 84 1/2	5% „ „ „ „ „ 46 1/2
5% „ „ „ 172 1/2	5% „ „ „ „ „ 48
5% „ „ „ 58 1/2	5% „ „ „ „ „ 60 1/2
5% „ „ „ 88 1/2	5% „ „ „ „ „ 73 1/2
5% „ „ „ 81	5% „ „ „ „ „ 92 1/2
5% „ „ „ 130	5% „ „ „ „ „ 61 1/2
5% „ „ „ 88	5% „ „ „ „ „ 39 1/2
5% „ „ „ 158 1/2	5% „ „ „ „ „ 98 1/2
5% „ „ „ 48 1/2	5% „ „ „ „ „ 98 1/2
5% „ „ „ 73 1/2	5% „ „ „ „ „ 64
5% „ „ „ 73 1/2	
5% „ „ „ 2 Em. 59 1/2	
5% „ „ „ 64 1/2	

Anlehensloose und Prämienanleihe.	
3 1/2% Preuß. Präm. 100 Thl. 100 1/2	Defr. 4% 250 R. Loose v. 1854 92 1/2
5% „ „ 100 Thaler 109 1/2	„ 5% „ „ v. 1860 246
Bayr. 4% Prämien-Anl. 121	„ 100 R. Loose v. 1864 246
Badische 4% „ 136	Ungar. Staatsloose 100 R. 127
„ 3 1/2% „ 136	Maab-Grayer 100 Thl. Loose 63
Braunschw. 20 Thl. Loose 82.80	Schwedische 10 Thl. Loose 45.80
Großh. Hessische 25 R. Loose 150	Finnländer 10 Thl. Loose 36.40
Ansbad-Gunzenhan. Loose 24.80	Meininger 7 R. Loose 19
	3% „ „ „ „ „ 118 1/2

Wechselkurse, Gold und Silber.	
London 10 Pd. St. 3 1/2 204.80	Ducaten „ „ „ 9.58—58
Paris 100 Frs. 2 1/2 81.50	20-Francs-St. „ 16.26—30
Wien 100 R. 4 1/2 157.45	Engl. Sovereigns „ 20.35—40
Disconto „ „ „ 4 1/2	Russische Imperial „ 16.72—77
Holländ. 10 fl. St. 16.65	Dollars in Gold „ 4.17—20

Wien, 24. Mai. Kreditaktien 210.—, Staatsbahn 345.—, Lombarden 118.50, Disc. Commandit 88.50, Reichsbank 154.50, Tendenz: matt.  
Wiener Börse, 24. Mai. Kreditaktien 134.80, Lombarden 75.50, Anglobank 69.—, Napoleonsd'or 10.34, Tendenz: fest.  
New-York, 24. Mai. Gold (Schlußkurs) 106 1/2.

### Bettere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

### Großherzogl. Hoftheater.

Freitag, 25. Mai. 2. Quartal. 70. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal: Die Augen der Liebe, Lustspiel in 3 Akten, von Wilhelmine v. Hillern. Zum ersten Mal: Der Schimmel, Lustspiel in 1 Akt, von G. v. Moser. Anfang 7 1/2 Uhr.



